

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
 Für Auswärtige mit Postverendung:  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
**Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Preßzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge:  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Fröndler, Senatorskja 18.

## Inland.

**Aus der russischen Presse.**

Die Kaiserworte werden auch vom Leitartikel der „Hos. Bp.“ besprochen, als eine Kundgebung, die durch ihre tiefe Aufrichtigkeit überall Eindruck machen würde.

Das militärische Jubelfest hätte doch einen vortrefflichen Anlaß gegeben, in kriegerischem Tone zu reden, glänzender Siege zu gedenken, an die Ruhmesthaten unserer Artillerie und der gesamten russischen Armee zu erinnern. Unser Kaiser indessen habe sich damit begnügt, den Artilleristen seinen Dank auszusprechen und der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß „unsere Artillerie, ebenso wie unsere ganze Armee, sich auf den Schlachtfeldern auszeichnen wird, wie ehemals.“ Keiner Schlächt erwähnend, ja nicht einmal Ausdrücke wie „Feind“ und „Gegner“ gebrauchend, wollte der Kaiser gewissermaßen vermeiden, die militärische Eigenliebe irgend eines Volkes in den Tagen des Friedens und der Völkerverbrüderung zu verletzen.

Man wisse bei uns sehr wohl, daß weniger bedeutame Festlichkeiten jenseits der Grenze unseres Vaterlandes anders gearteete Reden bewirkt haben. Dort wohnte der „Feind“ ihnen bei und mußte bejorgt sein um seinen Frieden und seine Ruhe; dort wurde früherer und künftiger Siege gedacht. In unsers Kaisers Rede aber werde nur die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Armee sich in Zukunft auszeichnen werde, wie ehemals, und daß sie einsehen werde für die Ehre und den Ruhm unsers Vaterlandes. Das Alles seien äußerst ruhmvollste und friedliebende Worte.

Wir Alle erinnern uns noch sehr gut der Worte, die in unerer Nachbarschaft von

einem berühmten Manne auf der parlamentarischen Tribüne ausgesprochen wurden: „Wir fürchten Gott und sonst Niemand.“ Eine, mit Erlaubniß gesagt, eigentlich sinnlose Phrase; denn wenn man ihr auf den Grund geht und sie auf die traditionelle Menschenthätigkeit anwendet, so ist sie eigentlich nichts weiter, als eine stolze Herausforderung Gottes selbst. In der That: begreift es denn ein Mensch, der da sagt, daß er nichts fürchtet außer Gott, nicht vorzüglich, daß er damit einfach sich nur die Freiheit wahren will, zu thun, was gut ihm dünkt, ohne Gottes zu achten und erst post festum seinen Erfolg dem Willen Gottes anzupassen, der nicht selten mißbräuchlicher Weise gerade in vielleicht sehr fein und gut erfonnenen, nichtsdestoweniger aber frappant ungerechten Dingen angerufen zu werden pflegt? Das ist die Politik des Blut und Eisen.

Wer wirklich den Frieden wünscht und von wahrhafter Friedensliebe erfüllt ist, der könnte nur so sich ausdrücken, wie unser Kaiser es that, wenn er sagte: „Gott wolle verhüten, daß das bald geschehe und der Herr wolle Uns diese schwere Prüfung ersparen.“ Diese Worte, die sich aus der Tiefe des Herzens des Zaren Rußlands losrangten — sie entsprechen nicht nur vollständig dem Gefühl und der Anschauung der Russen, sondern den Empfindungen überhaupt der ganzen friedliebenden Menschheit, die mehr einzusehen beginnt, daß der Krieg und selbst ein erfolgreicher, ja ruhmvoller das ganze Land immer schwer trifft. Die Wissenschaft selbst, die Technik, die immer erstaunlichere Bervollkommnungen der Flinten und Geschütze einfindet, so das Blutvergießen und die Furchtbarkeit des Krieges noch immer vermehrend, strebt ja schließlich, als nach ihrem Endweck, auch nur darnach, die Menschheit von Kriegsumgemach allentlich zu befreien.

Wir begreifen sehr wohl, daß es mitunter sehr angenehm laute, der Eigenliebe und Ruhmsucht schmeichelnde Phrasen zu vernahmen. Sie erhöhen den Muth, befehlen zu Heldenthaten. Aber es nimmt sich doch etwas sonderbar aus, in Friedenszeiten sich für die Ruhmesernte künftiger Kriege zu begeistern, und wenn nun gar eine solche Begeisterung häufiger hervorgerufen wird, so gewinnt sie schließlich etwas Handwerksmäßiges, Schaupielerhaftes und föhrt sie ganz grundlos die Ruhe der Völker.

Der Krieg ist eine viel zu ernste Sache und wenn man von ihm spricht, so kann man es nur in Form eines heißen Gebetes thun: „Gott wolle uns diese schwere Prüfung ersparen.“

Der Ruhm und die Ehre des Vaterlandes könnten unter solcher Friedfertigkeit nicht leiden. Jedes Ding habe seine Zeit. Die Friedenszeiten — den Frieden und die Zuversicht zur Tapferkeit und Stärke der Armee, die Kriegszeit — den Krieg und: „à la guerre comme à la guerre.“

Je aufrichtiger und tiefer die Friedensliebe — desto fester begründet sind die Ehre und der Ruhm des Vaterlandes und desto mehr Raum ist für jegliche Entwicklung da, die der Vertheidigungsmittel zur Wahrung des Friedens und der Ruhe nicht ausgeschlossen.

Ja — Gott schenke uns noch viele Jahre des Friedens, wenn nun einmal ein ewiger Friede nicht möglich ist, und Gott schenke unserem friedliebenden Kaiser noch viele Jahre der Regierung!

schon Regierung, welche diese Politik in öffentlichen Versammlungen, im Parlament, in der Presse, überhaupt allenthalben, wo sich hierzu Gelegenheit bot, auf das entschiedenste bekämpft hatten, sind nun, angesichts der Erfolge, welche Herr Crispi auch auf diesem Gebiete errungen hat, ganz anderer Ansicht geworden und zeigen sich gegenwärtig sogar bereit, die afrikanische Politik der Regierung zu unterstützen. Diese Bekehrung ist sehr begreiflich. Die Situation der Italiener in Afrika bessert sich von Tag zu Tag und strast alle dässeren Prophezeiungen Lüge. Der Freundschafts- und Handelsvertrag, welchen Italien mit dem früheren König von Schoa und nunmehrigen Negus von Abessinien, Menelik, abgeschlossen hat, sichert Italien große Vortheile und spielt den Handel mit Centralafrika ganz in italienische Hände. Freilich hängt der Werth des freundschaftlichen Verhältnisses mit König Menelik vor Allem, ja einzig und allein von den Erfolgen ab, welche dessen Bemühungen, sich zum Negus Rasaeli aufzuwerfen, beschieden sein werden. Man kann aber in dieser Richtung beruhigt sein, denn die Vereinigung beider Königreiche unter dem Scepter Menelik's scheint so gesichert, daß man, wie die Dinge liegen, an dem vollständigen Gelingen der Pläne Menelik's kaum mehr zu zweifeln Anlaß hat. Der Widerstand fast aller seiner Widersacher ist bereits gebrochen, so daß er bald in der Lage sein dürfte, sich als thatsächlichen Herrn von Abessinien anzusehen. Die letzten Nachrichten aus Afrika lauten sehr befriedigend und bestätigen die fortwährend glänzenden Erfolge Menelik's seinen Gegnern gegenüber. Der festerlichen Krönung als Negus steht kaum ein Hinderniß mehr im Wege. Der gefährlichste seiner Gegner, der berüchtigte Ras Alula, ist, durchaus zuverlässigen Nachrichten zufolge, von den Truppen Menelik's vollständig auf das

## Ausländische Nachrichten.

— Viele, vielleicht dürfte man sagen, die meisten der früheren Gegner der afrikanischen Politik der italienischen

## Um seinerwillen.

**Roman**  
 von  
**Germine Frankenstein.**  
 (2. Fortsetzung.)

„Jedermann kann nicht ein Graf sein und ein stolzes Schloß besitzen,“ verharrete Miß Estrange; „aber deshalb hat man doch dieselben Empfindungen wie die Reichen und Vornehmen!“

Reg legte seinen Arm um ihren Leib. Mein Lieblich, weißt Du denn nicht, daß ich mein glänzendes Erbe nur um Deinetwillen schäße? Ohne Dich wäre es werthlos für mich. Ich wollte, ich könnte Dich zur Herzogin machen.“

„Ich möchte keine sein,“ sagte sie leise und sanfter sprechend, als sie es bisher gethan hatte. „Es verdrückt mich nur, daß Du so viel auf Rang und Geburt hältst, weil ich weiß —“

Er unterbrach sie.

„Ich halte keineswegs viel auf Rang und Geburt und wenn Du eine Prinzessin wärest, Rosamunde, könnte ich Dich nicht mehr lieben!“

Sie war zufrieden. Sie legte ihre Hand wieder in die seine, da schlug die Uhr von einem nahen Thurm die Stunde.

Reg erschrad.

„Zwei Uhr! Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß es so spät ist. Zwei

Uhr! Ich muß Dich augenblicklich verlassen, Rosamunde. Du mußt todmüde sein.“

„Ich bin etwas müde,“ gab sie zu.

Dennoch aber, als er sich endlich nach vielen Abschiedslobesungen von ihr losgerissen hatte, begab sie sich keineswegs in ihr Schlafzimmer.

Sie schien durchaus kein Verlangen nach Ruhe zu haben, denn sie öffnete die kleine Glasthüre, die auf einen sehr schmalen Balkon hinausführte, der eigentlich nur zum Aufbewahren von Blumen gemeint zu sein schien und blieb dort lange in Nachdenken versunken stehen.

Die Nacht war milde, trotzdem es schon Anfangs November war, aber während das Mädchen so stand und hinauschaute auf die stille, vom Vollmonde beglänzte Stadt, schüttelte es sich plötzlich wie von einem Fieberschauer erfasst.

„Die Welt ist so schön,“ sagte sie mit leidenschaftlichem Schluchzen. „Warum sollte ich nicht glücklich sein? Warum nicht?“ fuhr sie fort, traurig vor sich hinsturend, als stehe Jemand vor ihr, an den sie diese Frage stellte. „Ich habe mein Möglichstes gethan, ihn freizugeben und er will seine Freiheit nicht annehmen. Ich bin so jung und schön, warum sollte diese elende Vergangenheit immer wie ein Damoselsschwert über mir hängen? Warum sollte ich ihr nicht den Rücken zuzuwenden können und glücklich sein?“

Sie sah aus wie eine holbe, überirdische Erscheinung, wie sie so da stand im nächtlichen Dunkel und mit sich allein redete.

„Ich war so jung,“ fuhr sie leidenschaftlich fort — „so jung, und ich hatte keine Mutter, die mich warnen konnte!

Simmel, hilf mir und schütze mich vor en weiteren Kämpfen des Lebens! Wer könnte mich dafür tadeln, daß ihre Last mich betnake erdrückte und ich verzweifelte? Wer könnte mich jetzt tadeln, wenn ich einen Ausweg aus all dem Jammer und Gend der Vergangenheit sehe, daß ich ihn einschlage?“

Sie schloß das Fenster und ging hinein. Der kostbare Ring, der an ihrem Finger glänzte, war ein Geschenk Reginalds; sie betrachtete ihn voll Bewunderung.

„Ich bin eigentlich geboren, um schöne Sachen zu tragen,“ sagte sie sich voll Sehnsucht; „das muß der Grund sein, warum es mir so schwer fiel, sie zu entbehren. Wer, der mich jetzt sieht, würde glauben, daß diese Hände jemals Zimmer gelehrt oder Geschirr geschuert hätten? Wer würde glauben“ und sie fuhr mit der Hand liebevoll über ihr kostbares Atlaskleid, „daß ich jemals in sadenschnigen Lappen und zerrissenen Schuhen einher ging. Aber das Alles ist jetzt vorbei,“ rief sie in fast triumphirendem Tone aus; „ich werde Gräfin von Castleton und die Vergangenheit ist und bleibt vergangen!“

In der heitersten Laune begab sie sich in ihr Schlafzimmer, den Resten eines beliebten Volksliedes vor sich hinsturend. Ihre blonden Haare, die sie jetzt auflöste, fielen wie ein golden schimmernder Mantel um sie her. Sie schien das fröhlichste, glücklichste Wesen auf dem witten Erdenrunde zu sein.

Was war wirklich? Was war echt? Diese muntere, frohe Sorglosigkeit oder die verzweifelte Stimmung, in der sie vor Kurzem auf dem Balkon gestanden war?

Die Antwort blieb nicht lange aus. Abgesehen, als sie auf dem Toiletensche ihre Haarbürste suchte, erblickte sie auf demselben einen Brief, der offenbar angelommen war; während sie im Theater gewesen war. Das Rouvert war ganz einfach, die Schrift schlecht und kaum leserlich; dennoch aber war dieser Brief im Staade, Rosamunde bestiger und tiefer zu erregen, als es Reg Travers leidenschaftliches Flehen vermocht hatte. Sie haschte nach dem Briefe, hielt ihn unerschrocken in der Hand und warf sich, von einer fast wahnwinnig machendem Wohlgefühl erfüllt, in einen Stuhl.

**Zweites Kapitel.**

Schloß Castleton verdiente vollauf das Lob, das ihm von Reginald Travers gespendet worden war. Selbst ein Fremder mußte den stattlichen gothischen Bau bewundern, der seit Jahrhunderten der Stammsitz dieser uralten Adelsfamilie war.

Das Dorf Castleton, welches von dem Schlosse seinen Namen entlehnte, war ein lieblicher kleiner Weiler im Süden Yorkshires, unweit von der Nordsee. Die Gegend war schön und romantisch und manch stattlicher Herrensitz befand sich in der Nähe von Castleton.

Das Entzehen über die Lebensweise Lord Castleton's bei seinen Gutsnachbarn war groß. Das Haus, in welchem einleus das fröhlichste Leben und Treiben in der ganzen Grafschaft geherrschte, dessen Eigentümer ob ihrer Großmuth und Gastfreundschaft immer berüchtigt gewesen waren, war jetzt bis auf einige wenige Zimmer ganz verschlossen und ein Menschenfeind und Geizhals schleppte dort sein einsames Leben dahin.

Haupt geschlagen worden und hat sich mit Nas Meshiaschia gegen den Fluß Etopie zurückgezogen, um sich dort in die Berge zu werfen und das Häuberhandwerk zu treiben. Nas Mangaschia aber hat dem Könige Menelik seine unbedingte Unterwerfung angefündigt, und da die übrigen Nas und Feldherren schon seit längerer Zeit jeden Widerstand gegen Menelik aufgegeben haben, so kann der Krieg um den Besitz Abessinians als beendet und Menelik als factischer Beherrscher Abessinians betrachtet werden. Bei den überaus freundlichen Beziehungen, welche zwischen der italienischen Regierung und Menelik bestehen, ist zu erwarten, daß dieses Verhältniß sich immer mehr befestigen und die Stellung Italiens in Afrika sich immer günstiger gestalten werde. Seit der Einnahme von Abua durch die Truppen Menelik's sind diese den italienischen Stellung viel näher gerückt, da bloß eine Distanz von drei Tagemärschen sie von einander trennt, und die Italiener sind sonach in der Lage, falls die Nothwendigkeit sich ergeben sollte, den neuen Negus in seinen weiteren Operationen zu unterstützen und sich so das factische Protectorat über denselben zu sichern. Daß die bisherigen Gegner der afrikanischen Politik Crispien's sich angesichts solcher Umstände nach und nach zu derselben bekehren und dieser Politik in Zukunft ihre Unterstützung leisten wollen, ist sehr begreiflich.

Nach den letzten von Rio de Janeiro eingegangenen Telegrammen herrscht fortwährend Ruhe in Brasilien. Die neue Regierung hat sich verpflichtet, die Anpanagen der brasilianischen Prinzessinnen aufrecht zu erhalten, und die vom Kaiser bedürftigen Personen verlebene Pensionen weiter zu zahlen. An das allgemeine Wahlrecht, das die Republik verleiht, ist nur die eine Bedingung geknüpft, daß jeder Wähler lesen und schreiben können muß. Da es in Brasilien sehr viele Personen giebt, die weder lesen noch schreiben können, so ist das allgemeine Wahlrecht in Wirklichkeit durchaus nicht allgemein. Der Oberbefehl über die Marine ist dem bisherigen Geschwaderchef Baron de Corumba übertragen worden. In Rio de Janeiro heißt es, daß die Vereinigten Staaten die neue Republik schon anerkannt haben. Die brasilianische Flagge bleibt dieselbe, nur daß 21 die vereinigten Staaten des Reiches darstellende Sterne hineinkommen. Die Flagge wird auch die Inschrift tragen „Ordnung und Fortschritt“. Die neuen Briefmarken sind auch schon fertig. Es befindet sich auf denselben eine blaue Erdkugel, um welche die Inschrift steht: „Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien.“

### Ein Brief Stanley's.

Das englische Emin Pascha-Komitee in London veröffentlicht einen aus Kafuro (in der Landschaft Karagwe, westlich von Victoria-Nyanza) den 5. August datirten Brief Stanley's, welcher endlich die lange erwarteten Aufklärungen über Stanley's zweiten Marsch vom Aruimi zu Emin Pascha bringt. Wir lassen den Inhalt dieses hochinteressanten Berichtes in der Fassung hier folgen, wie sie telegraphisch von London übermittelt worden ist. Stanley beginnt seinen Bericht mit der Schilderung, wie er seine am Aru-

Kein Wunder, daß die Leute entsetzt waren. Rex Travers hatte das Alter seines Onkels nicht genau angegeben. Er war kaum achtundvierzig Jahre alt gewesen, als er seine Einfielergriffen begonnen hatte. Mit achtundvierzig Jahren wäre er eine glänzende Partie für manches vornehme Fräulein gewesen und manche hochgeborene Mutter beklagte seine seltene Zurückgezogenheit.

Während der ersten Jahre seines Einfielerlebens wurden mancherlei Versuche gemacht, ihn demselben zu entreißen, da aber alle mißlungen waren, so stand man endlich davon ab und hoffte nur auf die Zeit, wo Rex Travers an Stelle seines Onkels in Castleton herrschen würde.

Der alte Mann wurde nun von der Nachbarschaft nicht mehr beachtet, ja man vergaß fast ganz, daß er überhaupt noch lebte; alle Ziele und Bestrebungen waren nur auf den jungen Erben gerichtet, der eines Tages in Castleton Herr sein sollte. Die Zeit verging, ohne äußerlich auch nur die geringste Veränderung in Castleton hervorzubringen. Auch das Jahr 1879 schien zu Ende zu gehen, ohne das etwas anders wurde, da ereignete sich gegen Ende November dieses Jahres etwas ganz Unerhörtes.

(Fortsetzung folgt.)

wimi zurückgelassene Arrieregarde abholte und organisirte. Mit dieser brach Stanley dann im September 1888 von Banalya nach dem Seegebiet auf, um sich wieder mit Emin und dem bei diesem zurückgelassenen Zephson zu vereinigen, welche inzwischen die von Stanley in Fort Bodo zurückgelassene Garnison abholen und in Sicherheit bringen sollten. Auf Kanus wurde die Strecke von Banalya nach Ugarrowa von der etwa 400 Personen zählenden Expedition ziemlich rasch zurückgelegt. Die wilden Eingeborenen griffen die Expedition aber beständig an und zwangen sie zu wiederholten Kämpfen, wobei Stanley viele und darunter die besten seiner wehrhaften Männer verlor. Am 30. Oktober entschied er sich dafür, die Wasserfahrt aufzugeben und den Marsch zu Lande anzutreten. Aber statt, wie bei der ersten Reise zu Emin, auf dem linken Ufer des Turi (Nebenfluß oder oberer Lauf, auch auch nur eine andere Bezeichnung des Aruimi) zu marschiren — die Schrecken des dortigen Urwaldes hat Stanley beknänlich in seinen Berichten über jene Entdeckungsfahrt drastisch geschildert — entschied sich Stanley für das rechte Ufer, wo er weniger Schwierigkeiten erwartete. Die Kanus wurden zerstört und der Marsch angetreten. Schon nach zwei Tagen ließ die Expedition auf eine Bananen-Plantage, man war in dem gleichfalls aus den Schilderungen über die erste Reise wohlbekannten Reich der Zwerg eingetroffen. Stanley's Leute hielten sich auf die Plantage und verproviantirten sich. Noch zehn Tagen wurde eine andere Plantage erreicht, auf dem Wege dahin brachen aber die Blattern aus und die Sterblichkeit unter den ungelimpften Manyema-Trägern war ganz entsetzlich. Mit den heimtückischen Zwergen hatte Stanley auch beständige Kämpfe zu bestehen. Die Expedition verlor auf dieser kurzen Strecke mehr Leute als von Banalya nach Ugarrowa. Von der zweiten Plantage aus in vier Tagereisen stieß die Expedition oberhalb des Zusammenflusses des Turi und Thuru auf das größte Dorf des ganzen Districts, Anditumu; dasselbe ist von Manyemas bemohnt und von ausgezeichnet im Stand befindlichen Plantagen umgeben. Hier fand Stanley irrendliche Aufnahme, aber seine Leute gaben sich solcher Bällerei hin, daß viele von ihnen starben. Nach weiteren vier Tagemärschen setzte Stanley vermittels einer Nothbrücke auf das rechte Ufer des Thuru über und gelangte nun in's Reich der Wambutti-Zwerg, die sich sehr feindlich erwiesen. Stanley wurde über die einzuschlagende Richtung irre, obwohl er wußte, daß er sich in der Nähe des Turi befand. In der Wildnis, in der er sich befand, gingen jedoch die Nahrungsmittel zu Ende und es mußte Halt gemacht werden. Stanley sandte 150 mit Gewehren bewaffnete Sanibariten nach einer 15 Meilen rückwärts liegenden Ansiedelung, um Proviant zu holen. Stanley schlug mit seinen übrigen 130 Mann ein Lager auf und genoss der Ruhe. Diese wick jedoch bald der Unruhe, als Tag für Tag verging, ohne daß die Ausgesandten zurückkehrten. Die Hungersnoth griff um sich, die Leute starben wie die Fliegen. Schließlich mußte Stanley ausbrechen, um nach den Sanibariten zu sehen; 42 Personen, die zu schwach waren, um mitzugehen, blieben, anscheinend dem Hungertode geweiht, zurück. Zum Glück stieß Stanley alsbald auf die zu ihm zurückkehrenden Sanibariten, die geschwelgt und sich Zeit gelassen hatten. Vereint erreichten sie das Lager, wo die 42 Kranken zurückgelassen waren, nach 26 Stunden wieder. Stanley war inzwischen von großer Unruhe erfüllt über das Schicksal der unter dem Befehl des Lieutenant Stairs stehenden Garnison, welche er, als er sich im Mai von Emin trennte, im Fort Bodo unweit des Albert Nyanza zurückgelassen hatte. Stanley beschloß also, seine Schritte vorerst dahin zu lenken, und erreichte auch glücklich Fort Bodo, nachdem er einige gefangene Zwerg gezwungen hatte, ihm den Weg nach dem Thurufluß zu zeigen. Stanley kam am 20. Dezember 1888 im Fort Bodo an und richtig war, wie er geahnt hatte, die Garnison unter Lieutenant Stairs nicht abgeholt worden; weder von Emin Pascha noch von Zephson hatte Stairs seit Mai das Geringste gehört. Was mochte aus ihnen geworden sein? Mit Stairs und dessen 50 Mann vereint, zog Stanley schon am 23. Dezember weiter und erreichte am 9. Januar den Turi und das Ende der Waldregion. Um rascher vorwärtszukommen, ließ er hier Stairs, Nelson und Dr. Parke mit 124 der Erholungsbedürftigen zurück und zog mit dem Rest weiter. Die Stämme des reichen Graslandes waren sehr wohlgepflegt und erneuert die vor Jahresfrist geschlossene Blutsfreundschaft, wußten aber nichts von den weißen Männern am großen See. Am 16. Januar kam uner-

wartet ein Bote aus Kavalli und brachte Stanley die langersehnten Nachrichten in Gestalt von Briefen Zephson's, deren Inhalt Emin mit einigen Zeilen bestätigte. Aus Zephson's langem, von Duffle, den 7. November datirten Bericht geht hervor, daß die Meuterei gegen Emin von einem Duzend ägyptischer Offiziere und Beamten ausging und am 18. August 1888 ausbrach. Die Schwäche der Stanley'schen Expedition, welche die Leute gesehen hatten, gab den Verschwörern die Handhabe, um Emin und Stanley zu diskreditiren. Sie gingen umher und sagten den Leuten, Stanley sei ein bloßer Abenteuerer, seine angeblichen Briefe und die Vollmachten des Khedive seien gefälscht; die Behauptung, daß Khartum gefallen, sei eine Lüge; Stanley und Emin hätten eine Verschwörung geplant, um die ägyptischen Soldaten mit ihren Weibern und Kindern aus dem Lande zu führen, um die Aequatorialprovinz dem Mahdi in die Hände zu spielen. Die ägyptischen Offiziere fanden bei Vielen Glauben, und als ihr Anhang stark genug war, beriefen sie eine große Versammlung nach Duffle ein. Wer hier für Emin Pascha Partei nahm, wurde beschimpft, und schließlich ward sein ganzer Anhang so eingeschüchelt, daß die Versammlung einstimmig beschloß, Emin Pascha abzuführen und zum Gefangenen zu machen. Zugleich wurden alle seine Anhänger abgesetzt und ihre Posten mit Rebellen besetzt. Die schlimmsten Ausführer wollten Emin Pascha in Ketten werfen; aber seine Soldaten selbst erklärten, sie würden nicht zugeben, daß Hand an ihn gelegt werde. Emin wurde als Gefangener nach Nedias gebracht und auch Zephson dafelbst internirt. Kaum aber war dies geschehen, als die Mahdisten mit großer Macht in's Gebiet von Lado einbrachen. Ihr General, Omar Saleh, sandte drei Derwische an Emin, um Unterwerfung zu verlangen. Die ausländischen Offiziere beschloßen, Widerstand zu leisten, waren die drei Derwische in den Kerker und sandten Emin und Zephson als Gefangene nach Duffle zurück. Einige Tage später griffen die Mahdisten Nedias an, eroberten es und errangen einen vollständigen Sieg; sie richteten ein großes Hütbad an, große Beute fiel ihnen in die Hände, Weiber und Kinder wurden zu Gefangenen gemacht. Unter allgemeiner Panik floh Alles nach Lahore, Alles im Stiche lassend, und die Soldaten aber verlangten jetzt stürmisch die Freilassung und die Wiedereinsetzung Emin's. Dieses geschah, das Vertrauen kehrte zurück, und unter der Führung Emin's und seiner ihm treugebliebenen Offiziere wurden die Derwische geschlagen; dieselben zogen sich zurück, um Verstärkungen abzuwarten. Die ägyptischen Offiziere waren nun von Furcht erfüllt und wollten Emin folgen und das Land verlassen. Ein großer Theil der Truppen war aber dagegen. In dem Briefe Zephson's an Stanley heißt es: „Wir sind wie in einer Mattensalle, sie lassen uns weder handeln noch zurückziehen. Die Leute haben jedoch jetzt Vertrauen zu Ihnen (das heißt zu Stanley) und glauben, daß Sie vom Khedive gesandt sind. Dieser Glaube kann uns retten. Sobald Sie Kavalli erreichen, schreiben Sie an den Befehlshaber der Station Mwa und erklären Sie ihm, daß Sie Emin und mich im Auftrag des Khedive zu sehen und zu sprechen wünschen. Sollen Sie zu spät kommen, so grüßen Sie meine Bekannten.“ In einer „Nachschrift“ sagt Zephson, er sei sich nicht klar darüber, was Emin machen würde; die Situation sei einfach folgende: „Emin sagt: wenn meine Leute ziehen, so ziehe ich auch; Casati sagt: wenn Emin geht, so gehe ich auch; die Getreuen sagen: wohin der Pascha geht, gehen wir auch.“ Am 18. Januar war Stanley in Kavalli und sandte Briefe an den Befehlshaber der Station Mwa, wie Zephson empfohlen hatte, und an diesen selbst ab. Die Unschlüssigkeit Emin's macht Stanley Sorgen, er schrieb darum an Zephson: „Ich bin gekommen, um dem Pascha zu helfen; er muß mir aber auch helfen und mir vertrauen, ich komme, um ihn zu bitten, in seiner eigenen Sache vernünftig zu sein, er ist in allem Andern weise. Ich will Alles für ihn thun und ein halbes Duzend Paschas retten, wenn sie sich retten lassen wollen. Ich würde vor Emin niederknien und ihn bitten, aber diesmal darf es kein Schwanken geben, es heißt: Ja oder Nein!“ Am 6. Februar hatte Stanley die Freude, Zephson in Kavalli begrüßen zu können. Emin war noch immer unentschlossen. Zephson sagte: „Niemand hält Emin zurück, als Emin selbst!“ und Stanley bemerkt: „Nur Gordon und Emin würden unter solchen Verhältnissen auf ihrem Posten ausharren und es zurückweisen, sich durch Abmarsch zu retten.“ Stanley sandte unter dessen Befehl an seine Arrieregarde, daß diese ihm nachkommen solle, und schickte

gleichzeitig Eilboten an Emin. Am 13. Februar kam ein Bote, der einen Brief Emin's mit der Bitte elektrisirenden Kunde brachte, daß Emin nicht bei Kavalli mit seinen Dampfmaschinen vor Anker liege und die erste Abtheilung seiner Leute, die mit ihm ausziehen wollten, mitgebracht habe. Noch während der nun folgenden Vorbereitungen zum Heranzug Emin's schickte Stanley diesen Brief ab. Emin scheint bis zum letzten Augenblick unschlüssig gewesen zu sein, selbst die Leute zu verlassen, die sich als Verräther an ihm erwiesen hatten. Zephson drohte ihm einmal mit den Worten: „Wenn Stanley's Expedition in unsere Nähe kommt, dann lasse ich Sie verhaften und gezwungen abführen!“ Emin erwiderte, er würde dem keinen Widerstand entgegensetzen. Schließlich aber oblagte der Gedanke an das Schicksal seiner Getreuen, und Emin übernahm ihre Führung und Rettung. Stanley war vor dem Rückmarsch nach der Küste einen Monat schwer krank.

### Tageschronik.

Wie sich vorgestern durch Zufall herausgestellt, hat der bei der Firma Veit & Stöhrer in Zableniec angestellte Färbemeister S. zum Nachtheil seiner Chefs einen schwunghaften Handel mit Farbwaren betrieben. Als nämlich Herr Stöhrer am genannten Tage Nachmittags durch die Konstantinerstraße fuhr, gewahrte er den p. S. mit einem Israeliten Namens M. in eifriger Unterhaltung, die anscheinend ein auf dem Wagen liegendes Paket betraf. Herr Stöhrer rief seinen Meister an und frug ihn, was sich in dem Paket befände und war nicht wenig überrascht, als er hierauf die beiden schnelligst die Flucht ergreifen sah. Bei Untersuchung des Pakets fanden sich in demselben für 120 Ab. Farbwaren vor, die S. aus dem Magazin seiner Chefs gestohlen hatte und eben zu verlaufen im Begriff stand. Wie sich später herausstellte, war dies nicht der erste Betrug, den der biedere Meister verübt hatte, denn eine sofort vorgenommene Revision des Farbwarenbestandes ergab ein Manko von mehr als 1000 Ab. Die angestellten Nachforschungen nach dem Stehler und dem Hehler blieben bis jetzt fruchtlos. Beide halten sich irgendwo verborgen oder aber das Weite gesucht.

Als am Dienstag Abend eine an der Nowomiestkastraße wohnhafte Familie beim Abendbrot saß, löste sich plötzlich die über dem Tisch hängende Milchlampe von der Kette ab und stürzte mit furchtbarem Krachen zwischen die erschröckten von ihren Sigen aufstehenden Anwesenden. Der Petroleumbehälter explodirte und der Inhalt desselben ergoß sich über den Tisch, denselben in Brand setzend, jedoch gelang es, das Feuer bald zu erdrücken. Beschädigt wurde glücklicherweise Niemand. Wie sich später herausstellte, ist der Vorfall dadurch entstanden, daß die Kette der Lampe aus weichem Material bestand, welches von der Hitze schmolz. Wir betonen hierbei, daß in den hiesigen renommirten Lampenfabriken diese Ketten nur aus hartem unsmelzbarem Metall angefertigt werden und dürfte es sich empfehlen, seinen Bedarf nur dort zu bedenken.

Die Beerdigung des verstorbenen Artillerie-Obersten Nikolai Lubwigowitsch Erdmann fand gestern Mittag von der griechisch-katholischen Kirche aus unter ungemein zahlreicher Betheiligung statt. Der imposante Zug, an welchem sich Abtheilungen der hier garnisonirenden Truppen mit den beiden Kapellen beteiligten, nahm seinen Weg durch die Dzielna, Petrower- und Konstantinerstraße nach dem Friedhofe, wo die Beisetzung des Verstorbenen in der üblichen Weise stattfand.

Feueralarm. Gestern Vormittag in der zwölften Stunde ertönten in der inneren Stadt plötzlich einige Mal schnell hintereinander die Feueralarm-Signale, was verschiedene Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr veranlaßte, sich in die Uniform zu werfen und nach dem Versammlungsorte zu eilen. Hier war jedoch kein Brand angemeldet und ist zu vernünftigen, daß der Alarmirung ein Irrthum zu Grunde lag. Nach andern Versionen soll dieselbe übrigens durch einen Schornsteinbrand veranlaßt worden sein.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind die Bemühungen der Tomashower Industriellen um Erhaltung der Reichsbankfiliale von Erfolg begleitet gewesen und hat die von dort nach Petersburg abgeordnete Deputation an maßgebender Stelle die Zusage erhalten, daß das erwähnte Bank-Institut in Tomashow bestehen bleiben soll.

Straßenauflauf. Eine dem Trunke ergebene versumppte Frauensperson verur-

schate gestern in aller Herrgottsfrühe in der Dittelsstraße einen Straßenauflauf und zwar dadurch, daß sie jede ihr begegnende Person anhielt, die weiblichen mit unfähigen Nebenarten belästigte und die Männer und Kinder mit Steinen und Straßenloth warf. Eine ältere Frau, welche ruhig ihres Weges ging, wurde von der Person von hinten bei den Haaren gepackt und erschreckt derart, daß sie halb ohnmächtig in den Müllstein stürzte. Ein Augenzeuge dieses Vorfalls warf sich schließlich zum Rächer der Beleidigten auf und versetzte dem verworrenen Weibsbilde einige derart heftige Schläge in das Gesicht, daß die Spuren sofort sichtbar wurden. Nunmehr trollte sich die Person, fing jedoch wenige Schritte weiter das alte Spiel von Neuem an, um schließlich, als sie von weitem einen Straßnik kommen sah, in einer Schenke zu verschwinden. Diejenigen Gastwirthe, welche solchen Uebelthätigen und bereits betrunkenen Personen noch weiter geistige Getränke verkaufen, verdienen übrigens ganz exemplarisch bestraft zu werden.

**Ueberfall.** Vorgefunden wurde die Fabrikarbeiterin Marianna Wabarska auf dem Wege nach ihrer im Hause Nr. 1384 belegenen Wohnung von fünf Kerls überfallen, gemißhandelt und ihres Umschlagetuchs beraubt. Die Polizei hat nach erfolgter Anzeige zwei der Straßräuber dingfest gemacht.

**Verhaftet** wurde wegen Diebstahls von Garn im Werthe von 2 Rbl. die in einer Fabrik in Wulka beschäftigte Arbeiterin M. A.

**Im Circus Houde & Gaberel** findet heut Abend die Benefizvorstellung für den vortrefflichen Monarchisten Alessandro Scuri statt. Derselbe tritt nur noch wenige Male auf.

### Die Einquartierungs-Commission der Stadt Lodz.

(Fortsetzung.)

#### Für Oberoffiziers-Quartiere.

Nr. 445 Nikolaus Drozdowski, 451 R. Montwill, 452 Zoller, 455 M. Morbka, 458 Felch's Erben, 468 F. Schenkel, 471 M. Roschlowicz, 472 Ferdinand Rupprecht, 474 F. Herschlowicz, 475 A. Semienow, 484 Stanislaus Bartkiewicz, 485 Witae Wab, 486 Karl Ferdinand Walter, 487 August Handte, 492 Altenberg, 505a R. Heinke, 523 Josef Wiffner, 552 Theodor Siebert, 555a Müller, 556 Josef Wiffner, 558 Eduard Stolle, 558b Julius Hornung, 560 Franz Siebert, 561 Benjamin Lofe, 563 Marie Wittner's Erben, 567 Karl Busch, 575 R. Juknic, 576a W. Wötcher, 577 G. Müller, 583/4 A. Strubzinski, 588 Wilhelm Franz, 588a L. Sommerfeld, 595 Z. Wuhle, 618 G. Finster, 626 Freundlich, 627 Nachstern, 627 W. Pfaff, 627d Trzaska, 640 R. Obermann, 652 August König, 653 R. Schulz, 660a R. Edlein, 661 A. Benzeldt, 662 G. Schall, 673 S. Krell, 675 G. Schüle, 675 G. Müller, 675 R. Wolff, 675 A. Witdorf, 680 G. Gnotel, 681 F. Simon, 682 Ende, 682 Z. Busch, 683 F. Pieschmann, 684 und 687 Rohrer, 685 Spornagel, 688 A. Baier, 690 A. Wünsch, 690 A. Cowinski, 692 G. Köster, 693 Silberstein, 694 T. Steigert, 697 Z. Schmidt, 707/8 A. Kerpert, 712a J. Widert, 712 J. Lipsti, 716 A. Melbner, 717 F. Grünig, 718 D. Rosenthal, 721 L. Fehler, 723 A. Doube, 725 Z. Müller, 731 M. Wittman, 732 Witwe Lohmert, 733 F. Jarisch, 734 G. Berndt, 739 A. Hanke, 740 G. Wünsch, 741a Rindermann, 742 R. Eifert, 742a F. Rühn, 747 Walter's Erben, 750 Nepros, 758 Samuel Maier, 758a Franz Fiebiger, 761 Ludwig's Erben, 761 Haupt, 766 A. Valle, 769aa D. Fehert, 769b F. Dienert, 770 E. Eischer, 770b Dierschidi, 780 Johann Rammerer, 786 Häusler, 786 Rodrow, 786 J. J. Auerbach, 787d A. Emde, 787a Rohrer, 787 J. Hofmann, 789dd A. Busse, 793 Otto, 793 Fraj, 793d Lufej, 793f Hausmann, 795 Eduard Freund, 795 M. Ramoda, 795 A. Gebauer, 795 R. Müller, 795 Franz Kunze, 795b A. Diesner, 795bb und 795i Valentin Nowak, 796 G. Müller, 796a G. Mischel, 798 Josef Alt, 800/1 Friedrich Wilhelm Hohn, 800k A. Schillef, 803 M. Witsch, 803a M. Jakubowicz, 807 F. Schaffran, 808a W. Wilbermann, 809 A. Wechtold, 811a Buchenheim, 812 G. Neumann, 812b A. Steinbauer, 812h A. Stef, 812m F. Weigt, 813 R. Witt, 813h J. Drews, 813nk A. Reister, 817 Eisinger, 819 A. Valle, 819e G. Ginkel, 819m W. Herbe, 825 F. Emde, 828 J. Majchidi, 828 Marzewski, 829 A. Mittel, 829 A. Hofmann, 830 A. Krete, 832 M. Guse, 837 L. Eichhorst, 838 G. Nobe, 838a L. Eichhorst, 839 G. Sieczka,

839b J. Nid, 840 R. Well, 843 G. Edlein, 843 Kwasner und Linderfeld, 843 R. Reiter, 843a J. Eger, 847 B. Peter, 847a F. Steinbach, 848 F. Schmidt, 849 R. E. Michel, 857 R. Richter, 876 W. Nettmann, 883 S. Stark, 891 A. Wiesner, 893 Ferdinand Wilhelm, 894 F. Edart, 899 R. Bahmert, 905 G. Fischer, 916 E. Rottmann, 917 G. Baier, 919 Schmeller, 928 W. Lieblich, 929/30 J. Pladek, 934 E. Rolke, 936/8 F. Schmidt, 957 R. Schebel, 963 M. Brandweinmann, 965 L. Reilich, 967 Dno, 967 L. Wikan, 967 A. Wikan, 968 A. Wange, 971 St. Gentsch, 1044 J. Protopot, 1045 J. Griser, 1047 Jakob Thoma, 1050 W. Schwall, 1055 Emilie Gläser, 1058 A. Pladek, 1061 J. Braier, 1081 M. Silberstein, 1092 Eduard Wöppe, 1094 Tober, 1095 G. Bauer, 1098 Meisner's Erben, 1103 G. Kaiser, 1104 H. Kuntel, 1105 R. Hoffrichter, 1106 L. Lufeslat, 1106b A. Trombinska, 1106e F. Lorenz.

(Schluß folgt.)

Nicht minder als seine beiden Vorgänger macht auch das dritte Heft von „**Heber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigirt von Otto Baisch) einen überaus glänzenden Eindruck. Jede neue Seite bietet Neues in Bild und Wort. Bald sehen wir uns in die paradiesischen Umgebungen von Reichesgaben und Reichthümern, bald in die glänzend belebte Kaiserstadt an der Donau, bald nach Baden-Baden und anderen Schwarzwaldorten, bald nach Berlin, bald nach Ausland, bald auf eine Inselgruppe im Weltmeer, bald an die Ufer des Rheins zur Zeit der Gründung des Kölner Doms, bald in die Welt des klassischen Alterthums verlegt, und überall finden Geist und Auge reiche Ausbeute. Dem idyllischen Naturleben ist ebenso Rechnung getragen wie den Fortschritten der Technik, den hervorragenden Gröhen der Gegenwart, dem Seemannsleben und den Dingen, die — wie die Pflege der Schönheit — vor allem die Frauenwelt angehen, nicht zu vergessen die „Amerikanischen Frauentypen“ von A. Andrea, sowie die trefflichen Bemerkungen, die E. Edlein über „Deutsche Geselligkeit“ macht und die lebendige Schilderung eines Gemüthsleidens aus der Feder A. v. Perfall's. Alles in allem: ein Heft, das für sich allein schon einen kleinen „Orbis Pictus“ darstellt und dabei nur 50 Pfennig kostet.

### Kleinigkeiten.

— Aus Zara (Dalmatien) wird berichtet: Ein Bauer aus Rogosnja bei Sebenico schloß jüngst auf der Jagd eine Taube, und als er unter dem Halse derselben einen Brief wahrnahm, brachte er die seltene Beute der Bezirkshauptmannschaft in Sebenico. Der Brief, welcher in ungarischer Sprache geschrieben war, blieb sechs Tage lang unbeachtet liegen und wurde dann erst dem hiesigen Statthalter's-Büreau überreicht. Hier stellte sich durch den Inhalt des Briefes heraus, daß die Taube aus Pola stammte und eine der dazwischen für den Dienst der Marine geschickten Brieftauben war. Als die Kaiserin Elisabeth die Fahrt nach Corfu antrat, war die Taube vom Telegraphenamt in Pola mitgenommen worden. Während der Seefahrt war sie vom Bord der Nacht „Miramar“ aus losgelassen worden, um die Gräber der Kaiserin an die Erzherzogin Marie Valerie zunächst dem Telegraphenamt in Pola zu übermitteln, welches dieselben telegraphisch nach Genua befördern sollte. Durch die Erlegung der Taube hat die Botschaft eine beträchtliche Verzögerung erlitten, aber der Fall wird vielleicht den Anstoß dazu geben, daß man daran denke, durch strengere Verbote Brieftauben gegen die Wurdlosigkeit solcher Jäger, die kein Gethier verschonen, zu schützen.

— Das Zuchthaus von Zagoussite in Lunitis war kürzlich der Schauplatz eines blutigen Kampfes. Die Anstalt ist mit einer großen Menge von Sträflingen, durchweg Eingeborene und Verbrecher der gefährlichsten Art, gefüllt. Die Gefangenen sind zu zwei und zwei mit schweren Ketten aneinander geschmiedet. Es gelang ihnen nun auf bisher unerklärte Weise, die Ketten zu brechen. Einige Sträflinge stützten, mit Revolvern bewaffnet, auf die Wächter. Die Besatzung des Zuchthauses eilte den Wächtern zu Hilfe, begegnete jedoch solchem Widerstande, daß sie Feuer geben mußte; die Sträflinge schossen gleichfalls, und es entstand ein Gemetzel von fürchterlicher Wildheit. Nach Verlauf einer Viertelstunde war der Boden mit Leuten und Verwundeten bedeckt, die Hälfte der Gefangenen und eine beträchtliche Anzahl von Soldaten wurden niedergemacht.

### Für Industrie, Gewerbe u. Haus.

— Elektrisches Licht in englischen Städten. In Deutschland gehen die Städte nur zaghaft vor, elektrisches Licht einzuführen. Vielsach wird dabei geltend gemacht, daß in der jetzigen Erfindungszeit das heute Erfundene schon morgen veraltet und durch neue Erfindungen überflüssig gemacht sei. Die Städte scheuen sich deshalb, große Summen in Anlagen zu stecken, die vielleicht nach kurzer Zeit wertlos sind. In England dagegen geht man mutziger vor. Die englische Fachblätter melden, liegen gegenwärtig dem englischen Handelsamte die Gesuche von über dreihundert englischen Städten vor, um die Erlaubniß zur Einführung der elektrischen Stadtbeleuchtung zu erhalten. — Dabei ist zu berücksichtigen, daß die großen Städte Englands fast sämtlich schon schon elektrisches Licht haben. Es handelt sich hier also um mittlere oder kleine Orte.

— Wieder ist eine neue Ver-

wendbarkeit der Electricität aufgefunden worden und zwar dieses Mal auf dem Gebiete des Eisenbahn-Betriebs. Sie nimmt dabei die Stelle der Sandkästen auf der Locomotive ein. Der Strom einer kleinen Dynamomaschine geht durch das Treibrad der Locomotive und vergrößert die Reibung an dem Punkte, wo das Rad mit der Schiene in Berührung kommt. Eine Eisenbahngesellschaft in den Vereinigten Staaten hat praktische Versuche gemacht und wendet das Verfahren auf alle Locomotiven an; sie hat gefunden, daß die Locomotive leicht ihre Arbeit verrichtet, sicherer auf den Schienen bei großer Geschwindigkeit fährt und jedes Gleiten der Räder verhindert wird.

### Neuer Post.

Berlin, 25. November. Der König Humbert von Italien hat das italienische Parlament am Montag mit einer Thronrede eröffnet, die mehrere auch für das Ausland sehr interessante Stellen enthält. Am wichtigsten ist für letzteres jene, in welcher von der auswärtigen Politik Italiens, mit besonderer Bezugnahme auf den Frieden die Rede ist. Die Thronrede verkündet zunächst eine Ermäßigung der Zollschranken, welche zwischen Italien und Frankreich bestehen und bekanntlich in Folge des Mißlingens der Bemühungen zur Herstellung eines Handelsvertrages zu einem heftigen Tarifkriege mit Differenzialzöllen geführt haben. Letztere sollen beseitigt werden. Hierauf zur Betrachtung des allgemeinen Friedensstandes übergehend, bemerkt die Thronrede: „Der Friede scheint Europa heute mehr als je gesichert zu sein. Dank den Rathschlägen der Großmächte, Dank meiner und meiner Verbündeten Bestrebungen. Die Fragen, welche den Frieden stören könnten, sind jedoch nicht sämtlich beseitigt. Wir werden daher fortfahren, mit wachsender Sorgfalt, jedoch ohne unseren Staatshaushalt zu sehr zu belasten, den Bedürfnissen unserer Armee und Marine zu entsprechen, welche die Vertheidiger unserer Einheit und Unabhängigkeit und mit unserem Recht der beredete Ausdruck unserer Interessen in der Welt sind. Aber ich hege das Vertrauen, daß es, dank der Weisheit der Regierungen und der klugen Vorsicht der Völker, nicht nöthig sein wird, die von Allen vorbereiteten Waffen zur Anwendung zu bringen.“

### Telegramme.

Tiflis, 26. November. Die landwirthschaftliche Ausstellung hat nunmehr mit der Preisvertheilung ihr Ende erreicht. Von ausländischen Ausstellern erhielten die goldene Medaille Edert in Berlin, Ramsdon and Simms in London, Mars in Paris.

Berlin, 26. November. Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General von Schweinich, hat sich am Montag Vormittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruh begeben, von wo er Morgen im Laufe des Tages in Berlin zurück erwartet wird.

Berlin, 26. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die gegenwärtige Lage in Brasilien, soweit dieselbe aus den vorliegenden Telegrammen zu erkennen ist, dürfte den Mächten einen Anlaß zur Beunruhigung nicht geben. Der provisorischen Regierung fehlt anscheinend weder die Macht noch der Wille, die Ordnung aufrecht zu erhalten; es liegt daher auch kein Bedürfnis vor, deutsche Kriegsschiffe nach Rio de Janeiro zu entsenden.

Zürich, 26. November. Die Regierung des Cantons Bern hat dem Schweizer Bundesrath mitgetheilt, sie habe keine Einwendungen gegen den Bau einer Bahn auf die Jungfrau zu machen, da das berner Oberland das Project mit Freuden begrüße.

Wien, 26. November. Der vaticanische Correspondent der „Politischen Correspondenz“ betont, daß die Gerüchte, der Papst werde gegen das angebliche Project der Vermählung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Clementine von Belgien Einspruch erheben, durchaus unbegründet seien. Der Correspondent erklärt, der Vatican könne die Verbindung eines katholischen Prinzen mit einer katholischen Prinzessin nur wünschen. Der Heilige Stuhl könne überdies dem Projecte gegenüber gar nicht Stellung nehmen, da für diese Heirath kein

Dispens erforderlich sei; er werde daher auch künftig keine Gelegenheit haben, Einspruch zu erheben.

Paris, 26. November. Die Bewilligung von 58 Millionen Francs für die Marine wird zum Bau von 3 Panzerschiffen, 4 Torpedobooten, 10 Hochsee-Torpedobooten, 30 Hafen-Torpedobooten verwandt werden. Der Bau dieser Fahrzeuge soll an Privatwerften vergeben werden.

Kairo, 26. November. Das „Bureau Reuter“ meldet: Der Mahdi sammelt bei Omdurman eine Streitmacht, um die Stellung von Dongola zu verstärken. Man glaubt, er beabsichtige einen neuen Einbruch über die ägyptische Grenze, um die vor einigen Monaten bei Toki erlittene Niederlage zu rächen. Die mahdistischen Dermische schoben ihre Posten am Nil bis Suarda vor und machten wiederholt Einfälle in Abessinien. Sie sind nunmehr Herren des größten Theiles der Äquatorialprovinzen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Hülsenbusch aus Elberfeld. — Werner aus Tomaszow. — Salzman und Schreier aus Warschau. — Lange aus Tomaszow. — Caesmann aus Bialitz.  
Hotel Victoria. Herr Albrecht aus Niessawa. — Wilde aus Leczyo. — Zun aus Wilna. — Wach und Maczowski aus Warschau.  
Hotel Manntoufel. Herr Böhm aus Berlin. — Hennich und Herzenskron aus Warschau. — Schurin aus Odessa.  
Hôtel de Pologne. Herr Strahler aus Petrikan. — Jannszkiewicz aus Sieradz. — Apfelbaum, Kistor und Stucki aus Warschau. — Kmand aus Turek. — Karczewski aus Prekar. — Kalkus aus Kielca. — Krüger aus Lodz. — Prager aus Kalisch.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 25. November 1889.  
78%, mit Accise Kop. zu 9 1/2%,  
Verhältnis des Garnes zum Webro 100—307 1/2,  
En gros pr. Webro 823—826 265—269 1/2 2%,  
Detail-Preis p. „ 835—838 272—273 1/2 Aufschlag

### Coursbericht.

Stationsort	Preis	Stationsort	Preis
Berlin	100 M.	Berlin	46 72 1/2
Sachsen	100 M.	Sachsen	46 40
Paris	100 Fr.	Paris	37 65
Wien	100 Kr.	Wien	80 25
Stettin	100 M.	Stettin	—
Frankfurt	100 M.	Frankfurt	—
Hamburg	100 M.	Hamburg	—
London	100 Sch.	London	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	—
Sevilla	100 Ptas.	Sevilla	—
Cadix	100 Ptas.	Cadix	—
Malaga	100 Ptas.	Malaga	—
Granada	100 Ptas.	Granada	—
Alcala	100 Ptas.	Alcala	—
Madrid	100 Ptas.	Madrid	—
Barcelona	100 Ptas.	Barcelona	—
Valencia	100 Ptas.	Valencia	

**Die Verwaltung**  
des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commiss  
der Stadt Lodz

beeht sich hiermit bekannt zu geben, daß am Sonnabend, den 18. (30.) I. Mts. in  
Vogel's Concert-Saal für die Mitglieder, deren Familien und Gäste ein

## Tanz-Abend

stattfinden wird. Billete sind täglich von 1 bis 2 und von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends  
in der Kanzlei des Vereins zu haben. (5)

2) Zum bevorstehenden

## Weihnachts-Feste

großer

## Weihnachts-Ausverkauf

von eleganten Damen- und Kinder-Hüten,  
Handschuhen, Tricot-Caillen u. s. w.  
zu ganz bedeutend herabgesetzten und stannend billigen Preisen.

## E. RÖDER,

Grüne-Strasse Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

## Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des  
Zahn-Eligirs der N. N. P. Benedictiner  
Abtei in Sulac (Gironde) (37)



erfunden im Jahre 1373  
von dem Prior Pierre Boursaud  
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
hellkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne,  
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt  
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen  
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
parat lenken, dem besten von allen existiren-  
den Heilmitteln gegen Zahneiden. Die  
N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-  
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Croûe de Seguin.

Hochelegante, wie auch stilvolle complete

## Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel  
in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.  
Allergrösste Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

## Herman Reiss, Warschau,

Crywanska 18, über Stengel's Conditorei.  
Zum 1. Male: (17)

Am 6. November d. J. habe ich in KATTOWITZ, Grundmann-Strasse  
bei Herrn Kaufmann Ehrlich ein

## Atelier für Zahnheilkunde

eröffnet.

Künstliche Zähne und Plomben werden in vorzüglicher Ausführung zu  
den solidesten Preisen verfertigt.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne  
hochachtungsvoll

E. v. Kalinowsky, Zahntechniker. (3-3)

## Garten- und Park-Anlagen

aller Art

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner verfertigt auf Be-  
stellung Pläne nebst Kostenanschlägen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Thier-  
Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe; wie auch für Gewächshäuser,  
Wintergärten, Lauben u. a. Garten-Bauwerke in verschiedenen Stylarten. Liefert dazu  
die nöthigen Obst- und Bier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Lorbeer-  
Samen, sowie alle in das Gartenbaufach schlagende Artikel. Übernimmt Bestellungen  
auf vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen u. ohne Rücksicht  
auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch be-  
fähigte Personen prompt und auf das Geschmacksvollste ausgeführt werden. Übernehme  
auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung. (14)

Bezugnehmend auf das Obige ertheile auf Wunsch den Gartenfreunden und  
Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geneigten Beachtung.  
Hochachtungsvoll

H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,  
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зоноръ.

## CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem  
43) Streng'schen Grundstück.

Heute Donnerstag:

## Große Benefiz-Vorstellung

für den unübertrefflichen Monocyclisten

## Mrs. Alessandro Scuri,

Erfinder des Monocycle, (Le champion de l'Europe.)

Heute ganz neue Nummern.

Mrs. Scuri wird heute auf dem Monocycle den Meisterschuss Wilhelm Tell's  
nachahmen.

Auftreten sämtlicher Artisten und Artistinnen. — Vorführung der schönsten und best-  
dressirten Schul- und Freiheits-Pferde.

Anfang 8 Uhr.

Für das mir bisher von seiten des verehrten Publikums in so reichem Maße zu  
Theil gewordene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich gleichzeitig, mich auch an meinem  
heutigen Ehrenabende durch recht zahlreichen Besuch zu erfreuen.

Hochachtungsvoll

Mr. SCURI.

## Théâtre des Varietés.

Direktion L. Sylvandier.

Regisseur: K. H. Schröder.

Heute Donnerstag:

## Große Benefiz- und Abschieds-Vorstellung

der beliebten internationalen Sängerin

## Fräulein Olga Berczy,

Auftreten des sämtlich engagirten Künstler-Personals.

Vollständig neues Programm.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

die Benefiziantin.

Diejenigen Herren, welche zu  
4. Dezember im Concerthaus statt-  
findenden Concert der Frau Marcella  
Sembrich-Kochańska auf einen

## 3-1) Stehplatz

reflectiren, werden darauf aufmerksam ge-  
macht, daß mit Rücksicht auf die räum-  
lichen Verhältnisse nur eine beschränkte An-  
zahl von Stehplatz-Billets ausgegeben werden  
kann und es daher gerathen scheint, sich  
solche im Vorverkauf zu sichern.

Stehplatz-Billets zum Balkon à Rs.  
1,60 sind nur bei Herrn Wüsthube zu  
haben. Parterre-Sitzplätze à Rs. 1,10  
bei den Herren L. Fischer und J. Petersilge.



Das als ausgezeichnet bekannte

## Helenehofer Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass  
zum Ausschank im Restaurant in der  
"VILLA MIGNON"  
Meyer's Passage. (42)

## Drei neue französische BILLARDS

mit sämtlichem Zubehör sind billig zu  
verkaufen. Näheres zu erfragen im  
Hause Weikert, Ecke der Widzewska- und  
Krotastraße bei (6-2)

T. Molinski.

## 1 Fabrikssaal

für Handstühle ist sofort oder von Neujahr  
zu vermieten. (3-2)  
Näheres in der Exped. d. Bl.

6-4) Ein  
6-jähriger, echt russischer, gut eingefahrener



## Traber

(Ryszak), zu verkaufen.  
Näheres beim Wächter des Hauses  
Nr. 265 a auf der Zielonastraße.

## Concerthaus.

Mittwoch, den 4. Dezember 1889:

Einziges

## CONCERT

der R. R. Kammer- und Sopranfängerin  
Marcella (6-4)

## SEMBRICH-KOCHAŃSKA,

unter Mitwirkung des Klavier-Virtuosen  
Herrn

José Vianna da Motta.

Der Billetverkauf ist in der  
Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in  
der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge  
und in der Conditorei des Herrn A. Wüsthube  
eröffnet.

Anfang Abends präcise 8 Uhr.  
Programms an der Kasse.

Gebräuchtes (6-1)

## Gold und Silber,

wie auch Edelsteine

kauft und tauscht um

auf neue Gegenstände

das Juwelier-Geschäft von

## MORITZ GUTTENTAG,

Neuer Ring Nr. 3. (3-3)

## Ein langjähriger Leiter

eines großen Handels-Hauses in Süd-Ruß-  
land, Deutscher, tüchtiger Kaufmann mit  
Prima-Referenzen, sucht anderweitige Stel-  
lung als Leiter einer größeren kaufmän-  
nischen Unternehmung oder Fabrik. Gef.  
Offerten sub E. S. an das Annoncen-Bu-  
reau von Rajchman & Frondler, Warschau  
erbeten. (3-3)

Ein kleines hölzernes

## Eckhaus

mit Hintergebäude, Stallungen und Bau-  
platz ist zu verkaufen. Das Haus bringt  
jährlich 800 Rbl. Miete ein.

Näheres beim Eigentümer Jan So-  
bański, Neu-Dakut Nr. 113. (2-2)